

Unter anderem in dieser Ausgabe:

WAHLRÜCKBLICK: DANKE, BERICHTE, BILDER s. 2 - 5

FRAGWÜRDIG: MIT MUSIK GEGEN BETTELNDE s. 7

100 JAHRE: OKTOBERREVOLUTION s. 8

150 JAHRE: DRUCK DES KAPITALS s. 9

Veranstaltungstipp

Innere Unsicherheit

Die nächste Innenministerkonferenz wird in Leipzig stattfinden - Angriffe auf Grund- und Freiheitsrechte sind vorprogrammiert. Einen kleinen Einblick liefert eine Veranstaltungsreihe.

siehe letzte Seite

Mitteilungsblatt

Ausgabe 10/2017

Zeitung von DIE LINKE. Leipzig

DIE LINKE.



Danke!

Wir sagen Danke - allen Wählerinnen und Wähler für ihr Vertrauen in uns und unseren Genossinnen und Genossen für ihren leidenschaftlichen Wahlkampfeinsatz! Zum Redaktionsschluss sind zudem über 60 Leipziger*innen in unsere Partei eingetreten - ihnen ein herzliches Willkommen!

Bild: Tino Plund

Das Mögliche erreicht!

William Rambow & Adam Bednarsky Die Bundestagswahl 2017 ist Geschichte und die - grobe - politische Stimmung des Landes in Wahlergebnisse gebannt. Die Wahlergebnisse in Leipzig sind im Gegensatz zu anderen ostdeutschen Ländern und Gemeinden separat zu betrachten.

Der moderate Stimmengewinn der LINKEN bundesweit konnte durch einen substantiellen Zugewinn in den westlichen Ländern erreicht werden, die den Abschwung im Osten mehr als egalisierten. Die Stadt Leipzig kann nicht in diesen allgemeinen Abwärtstrend der LINKEN in Ostdeutschland eingegliedert werden. Ganz im Gegenteil: Erstmals konnte DIE LINKE mit dem Kandidaten Sören Pellmann bei einer Bundestagswahl das Direktmandat im Wahlkreis Leipzig-Süd erringen und damit einen roten Achtungserfolg in einem CDU-Stammland erzielen. Dabei fiel dieser Direktwählerfolg nicht vom Himmel, sondern war - neben den Effekten einer lokal wenig beeinflussbaren „politischen Großwetterlage“ - auch das Ergebnis sorgfältiger Planung und eines intensiv geführten Wahlkampfes. In der Langzeitbetrachtung ist der sinkende Trend der CDU in Leipzig unverkennbar, während sich die Mitte-Links-Parteien ein strukturelles Übergewicht in der Stadt erarbeiten konnten. Auf Grund des „Kannibalisierung“-Effektes im Mitte-Links-Spektrum (LINKE, SPD, Grüne) konnte die CDU bis auf wenige Ausnahmen als lachende Vierte Erfolge bei den Direktmandaten erzielen. Eine weitere Unbekannte stellte der starke Zuzug

nach Leipzig dar. Die Verluste der CDU in Richtung der AfD und die Stabilisierung der eigenen Ergebnisse waren ein Schlüssel zum roten Erfolg in Leipzig. Trotz schwieriger Ausgangsbedingungen konnte DIE LINKE. Leipzig zu Beginn des Wahlkampfes die Kräfte der GenossInnen für die unterschiedlichen Aufgaben gut aktivieren und auch die beiden Direktkandidierenden zeigten trotz ihrer Berufstätigkeit und der Arbeit als StadträtInnen eine übermäßige Wahlkampfaktivität. Im Vorfeld wurde insbesondere die Berliner Abgeordnetenhauswahl 2016 mit ihren ähnlichen demografischen Ausgangsbedingungen betrachtet. Angesichts der Erfahrungen der Berliner Wahlkampagne versuchten wir eine lokale Adaption, die in der Erstellung von Leipziger Plakaten und Aufklebern zur

wo insbesondere über die Eigenart der Erststimme informiert werden konnte. Bereits im Juni 2017 verteilten wir - einmalig - in Leipzig 70.000 Exemplare unserer Zeitung „Leipzig konkret“ mit dem Schwerpunkt „Die wachsende Stadt - nachhaltig und sozial“. Im Hauptwahlkampf verteilten wir 100.000 Stück der Bundespartei-Wahlzeitung sowie, als niedrig-schwelligeres Material, die „Leipziger Zeitung“, mit einer ganzseitigen Anzeige zu unseren Leipzig-Plakaten. Neben diesen - vielleicht - speziellen lokalen Wahlkampfaktionen wurden die klassischen Wahlstände, Verteilaktionen, Forumsbesuche der Kandidaten und die Plakatierung von circa 13.000 Plakaten realisiert.

Im Endeffekt konnten wir unser Ergebnis in Leipzig etwa halten, bei den Erststimmen im Süden sogar um 0,4 Prozentpunkte steigern. Die prozentual stärksten Zugewinne zeigten sich in Neustadt-Neuschönefeld, wo wir bei der Zweitstimme ganze 10,6 Prozentpunkte dazugewinnen konnten. Absolut gewannen wir in der

Zweitstimme (Vgl. BTW 13)	Ostdeutschland	Leipzig
Prozentual	17,3 % (-5,4 %)	21,0 % (-0,9 %)
Absolut	1.501.499 (-279.144)	70.227 (+6.803)

der Stadt Leipzig unverkennbar, während sich die Mitte-Links-Parteien ein strukturelles Übergewicht in der Stadt erarbeiten konnten. Auf Grund des „Kannibalisierung“-Effektes im Mitte-Links-Spektrum (LINKE, SPD, Grüne) konnte die CDU bis auf wenige Ausnahmen als lachende Vierte Erfolge bei den Direktmandaten erzielen. Eine weitere Unbekannte stellte der starke Zuzug

Bundestagswahl gipfelte. Diese wurden vorab in der Basis diskutiert, was auch intern mobilisierte. Auf Twitter und Facebook wurde der Online-Wahlkampf engagiert geführt,

Südvorstadt am meisten, mit 1.385 Stimmen bei den Zweitstimmen. Das entspricht 79% der dort seit 2013 hinzugezogenen (wahlberechtigten) Menschen. Im ersten Überblick



Danksagung

Sören Pellmann & Franziska Riekewald Nach der Wahl

Der 24. September war für die Geschichte der Leipziger LINKEN ein ganz besonderer Tag. Mit unserem tollen Ergebnis bei den Bundestagswahlen trotzten wir nicht nur dem allgemeinen Abwärtstrend der Partei in Ostdeutschland und Sachsen, sondern setzten mit dem Gewinn des bundesweit einzigen Direktmandats jenseits von Berlin ein großes rotes Stoppzeichen gegen den gesellschaftlichen Rechtsdrall. Dieses fulminante Wahlergebnis war natürlich ein Erfolg des gesamten Stadtverbandes. Ohne die tolle Unterstützung ganz vieler ehrenamtlicher Mitglieder an der Basis hätte dieser engagierte Wahlkampf nicht diesen krönenden Abschluss finden können. Dafür möchten wir uns an dieser Stelle ganz herzlich bei allen bedanken, die in den letzten Monaten unermüdlich gemeinsam mit uns rackerten.

Viel Zeit zum Ausruhen haben wir jetzt aber nicht. Vor uns liegen neue Herausforderungen. Dazu zählt auch die gründliche und differenzierte Analyse der Wahlergebnisse, wie wir es schon 2014 praktizierten. Bei aller Euphorie ist nämlich festzuhalten, dass auch in Leipzig die AfD - nicht zuletzt in unseren (ehemals) klassischen Hochburgen wie Grünau - erheblich dazu gewann. Diese Auswertung ist ganz wichtig mit Blick auf 2019, denn in der Politik gilt abgewandelt wie im Fußball: Nach der Wahl ist vor der Wahl. Bei den nächsten Wahlkämpfen können wir hoffentlich auf die Mitwirkung vieler Neumitglieder bauen. Allein in Leipzig sind seit der Bundestagswahl über 50 vornehmlich junge Menschen zu uns gestoßen. Beim Treffen der Neumitglieder am 6. Oktober im Dachgeschoss vom Liebknechtshaus konnten wir beide erfreulicherweise schon einige von ihnen persönlich kennenlernen. Sorgen wir nun dafür, dass sie sich möglichst schnell im Stadtverband verankern und wir ab jetzt gemeinsam für ein weltoffenes und solidarisches Leipzig kämpfen.

Fortsetzung von Seite 1

scheint die Erststimmen-Kampagne im Süden gewirkt zu haben: Dort steigerte sich das Verhältnis von Erst- zu Zweitstimmen im Vergleich zu 2013 merklich, im Gegensatz zum Nord-Wahlkreis, wo dies leicht sank. All das führte letztlich dazu, dass Thomas Feist am Wahlabend 1.170 Stimmen weniger in der Tasche hatte als Sören Pellmann.

Es wurde gewiss einiges falsch und vieles richtig gemacht in den letzten Monaten. Alle Komponenten des Wahlkampfes konnten jedoch so choreographiert werden, dass das eigentliche Ziel - die Erringung des Direktmandates, gekoppelt an ein starkes Zweitstimmenergebnis - erreicht wurde.

Make Solidarity Great Again!

Andy Sauer Bericht über den Wahlkampf der linksjugend in Leipzig

Die Gestaltung der Tage, Wochen und Monate vor dem 24.09. werden sich bei den meisten der Leser_innen hier nicht sonderlich unterschieden haben. Ein Großteil der Zeit floss in den Wahlkampf. Die linksjugend Leipzig beteiligte sich gleich zweierlei an jenem: Einerseits unterstützen wir die Aktivitäten der Stadtpartei, sei es beim Plakatieren, mit der Präsenz bei vielen (Nacht)-Infoständen, bei diversen Sommerfesten oder bei der Kochtour. Andererseits waren wir stark in der Kampagne „Make Solidarity Great Again“ der linksjugend [solid] Sachsen eingebunden und wirkten sowohl bei der Konzeption, als auch bei der letzten Durchführung mit. Bereits im Oktober 2016 wurden die sieben Schwerpunktthemen gesetzt (Demokratie für Alle, Laizismus, Republik Europa, Drogenkonsum, Energiewende, Recht auf Stadt, Prekarität) und Tilman Loos, welcher sich letztlich

spiels des Roten Stern Leipzig oder aber auch beim Park(ing)-Day. Tille selbst besuchte einige Podiumsdiskussionen, beispielsweise war er in der Leipziger Montessori-Schule, in der Leipzig International School oder beim ver.di-Jugend-Speeddating in Leipzig - aber auch in



Annaberg-Buchholz oder Bad Lausick. Ein kleiner Höhepunkt die Europatour der linksjugend [solid] Sachsen, welche zum Südwest-Sommerfest der Partei am Knochenplatz auch Halt in Leipzig machte. Hier diskutierte unser Kandidat mit Vertretern von DiEM25 und Pulse of Europe über die Zukunft der Europäischen Union und, ob diese in einer Republik Europa liegen könne.

Obwohl das Ergebnis der diesjährigen Bundestagswahl - vor allem in Sachsen - mehr als erschreckend ist, blicken wir doch auf eine super Kampagne zurück, welche in anderen Landesverbänden ihrergleichen sucht.

auf Listenplatz 8 wieder fand, als unser eigener Jugendkandidat gewählt. Am 15. Juli starteten wir auf dem Leipziger CSD ziemlich furios und vor allem bunt in unsere Kampagne, verteilten unser Material und zündeten neben unserem Kampagnenlogo Rauchtöpfe in Regenbogenfarben. Bis zum Wahltag waren wir dann ziemlich viel unterwegs. Einige von uns unterstützten die Kampagne sachsenweit und fuhren Bautzen, Görlitz oder ins Erzgebirge. Aber natürlich haben wir auch in Leipzig hier und da etwas rumgewerkelt. So waren wir beim Conne Bike Race, beim Brückenfest, beim CSD-Special im Rahmen eines Heim-

Sie hat vor allem gezeigt, dass wir in Sachsen zwar in einem verdammt braunen und (struktur)konservativen Sumpf leben, es aber in ganz Sachsen verdammt viele junge, coole und fitte Menschen gibt, die Lust haben diese Verhältnisse anzupacken und zu verändern. Gerade in den Kreisen, wo die Bedrohung für junge Menschen durch Nazis noch näher und realer ist, als in den Großstädten, gilt es, den Leuten zu zeigen, dass sie nicht alleine sind und man gemeinsam ziemlich viel schaffen kann. - Solidarität soll ja bekanntlich eine Waffe sein.

Schlaglichter des Wahlergebnisses

Tilman Loos Einzelne Besonderheiten des Wahlergebnisses

Dieser Beitrag ist keine Wahlauswertung - kann er auch nicht sein, dafür nämlich ist er zu kurz. Aber ich möchte einige Schlaglichter auf das Wahlergebnis werfen, die gegebenenfalls später vertieft und/oder diskutiert werden können.

Erstens: Der Fall Sachsen. In Sachsen haben wir 16.08 % (2013: 20.02 %) der gültigen Stimmen bekommen und 11.98 % der Wahlberechtigten (2013: 13.71 %) mobilisiert. Das bedeutet, wir haben ein Fünftel unseres Anteils an den gültigen Stimmen und ein Achtel unseres Anteils an den Wahlberechtigten eingebüßt. Mit Ausnahme von Mecklenburg-Vorpommern liegen diese Verluste in den anderen Ost-Bundesländern höher. Die AfD wiederum gewinnt in keinem Bundesland soviel Stimmenanteile (hinzu), wie in Sachsen, wo sie insgesamt 20.13 % der Wahlberechtigten erreicht. Das Ergebnis der AfD in Sachsen verglichen mit den Ergebnissen, die die AfD in Vorpommern (19.6% bzw. 23 %), Ostbrandenburg (20.8 % bis 26.8 %) und Süd-Sachsen-Anhalt (20 % bis 24.6 %) erhält - also in den strukturschwächsten Gebieten mit den auch bei den Landtagswahlen höchsten AfD-Ergebnissen und teilweise gefestigten neonazistischen Strukturen (Vorpommern) ist dennoch deutlich überproportional (26.2 % bis 35.5 %) und mit soziodemographischen Merkmalen kaum zu erklären - sondern mit dem Faktum „Sachsen“ (was das meinen kann: an anderer Stelle).

Zweitens: Leipziger Ortsteile.

In 16 der 63 Ortsteile Leipzigs ist der Zweitstimmenanteil für unsere Partei gestiegen, in 7 Ortsteilen hatten wir leichte Verluste von -0.15 % bis 2 %, in 13 Ortsteilen haben wir mehr als 6 % in der Differenz verloren - mit 9.46 % in Grünau-Ost den höchsten Wert in Prozentpunkten.

Wenn als Untersuchungsgegenstand jedoch nicht unser Anteil an den gültigen Stimmen gewählt wird, sondern unser Stimmenanteil bezogen auf alle Wahlberechtigten (also auch die Nichtwähler*innen) können wir folgendes konstatieren: In drei Ortsteilen konnten wir 2017, 2013 und 2009 bezogen auf die jeweils vorherige Wahl zulegen (Connewitz, Schleußig, Lindenau) während wir in 1 Ortsteilen dreimal hintereinander jeweils anteilig weniger Wahlberechtigte mobilisiert haben. Dies betrifft vor allem Schönau, Grü-

nauer Ortsteile (ohne Siedlung), Gohlis-Nord, Mockau-Nord, Schönefeld-Ost und Paunsdorf aber auch u. a. Thekla, Plaußig-Portitz, Sellerhausen-Stünz, Althen-Kleinpösna, Liertwolkwitz und Wideritzsch.

Drittens: Arbeitslosenquote und Wahlergebnis. Wenn man diese Veränderungen unseres Ergebnisses in den Ortsteilen auf statistische Korrelationen (also Zusammenhänge) mit soziodemographischen Indikatoren der Ortsteile hin untersucht¹, wird kein statistischer Zusammenhang zwischen Arbeitslosenquote oder Anteil der Bedarfsge-

Dass es bei dieser Untersuchung keine statistische Abbildung einer Abhängigkeit zwischen Arbeitslosenquote und unserem Ergebnis hat, heißt jedoch nicht zwangsläufig, dass es diesen Zusammenhang nicht gibt. Bei Existenz dieses Zusammenhangs würde dies nur bedeuten, dass dieser durch andere Effekte „korrumpiert“ wird. Dies sind aus meiner Sicht aller Wahrscheinlichkeit nach 2 Effekte:

a) Wir verlieren neben in Gebieten mit eher hoher Arbeitslosen-/Bedarfsgemeinschaftsquote (bspw. Grünau, Paunsdorf, Mockau) auch in Gebieten mit deutlich unterdurchschnittlichen Werten dieser Art: Heiterblick, Meusdorf, Liebertwolkwitz, Lützschenastahmeln, Lindenthal, Wideritzsch.

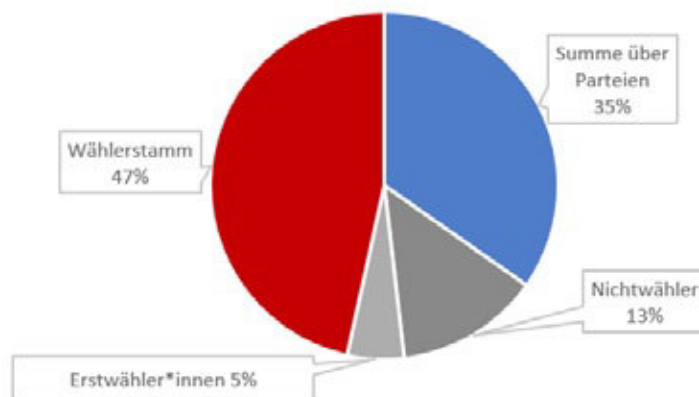
b) Wir gewinnen in Gebieten, die zwar noch eine deutlich überdurchschnittliche Arbeitslosenquote haben, die jedoch in den letzten Jahren rapide gefallen ist. (z. B. Volkmarsdorf, Neustadt-Neuschönefeld).

Viertens: Woher kommen die AfD Stimmen?

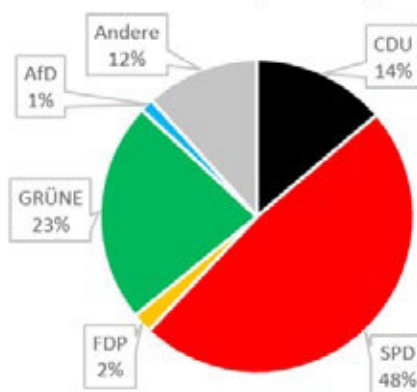
Das Ergebnis der AfD bei dieser Bundestagswahl setzt sich wie folgt zusammen: Knapp ein Viertel der Stimmen der AfD kommt von Wähler*innen, die bereits 2013 die AfD gewählt haben. Ein weiteres knappes Viertel stammt von vormaligen Nichtwähler*innen. 48.5 % ihrer Stimmen erhält die AfD von Wähler*innen, die 2013 einer anderen Partei ihre Stimme gegeben haben. Von diesen kommt über ein Drittel von den Unionsparteien (ca. 3 %), ein Viertel von „Sonstigen Parteien“ (ca. 2 %), knapp 18 % von der SPD, 14.6 % von DIE LINKE und je ca. 4 % bzw. 2 % von Wähler*innen, die 2013 FDP oder Grüne gewählt haben. Berücksichtigt man also alle Stimmen, die die AfD 2017 bekommen hat, stammen etwa 7 % von ehemaligen Wähler*innen unserer Partei.

Wenn man sich umgekehrt fragt, wie viele unserer Wähler*innen von 2013 bei dieser Bundestagswahl die AfD gewählt haben, so sind dies ca. 420.000 Wähler*innen. Das bedeutet: Ca. 11 % derer, die uns 2013 gewählt haben, haben 2017 der AfD die Stimme gegeben und von all jenen, die uns zwar 2013 noch aber 2017 nicht mehr gewählt haben (also all jenen, die „abgewandert“ sind), hat sich ein knappes Viertel (23.6 %) für die AfD entschieden.

Woher kommen Stimmen für DIE LINKE?



Woher kommen Stimmen für DIE LINKE? - "Summe über Parteien", anteilig nach Parteien



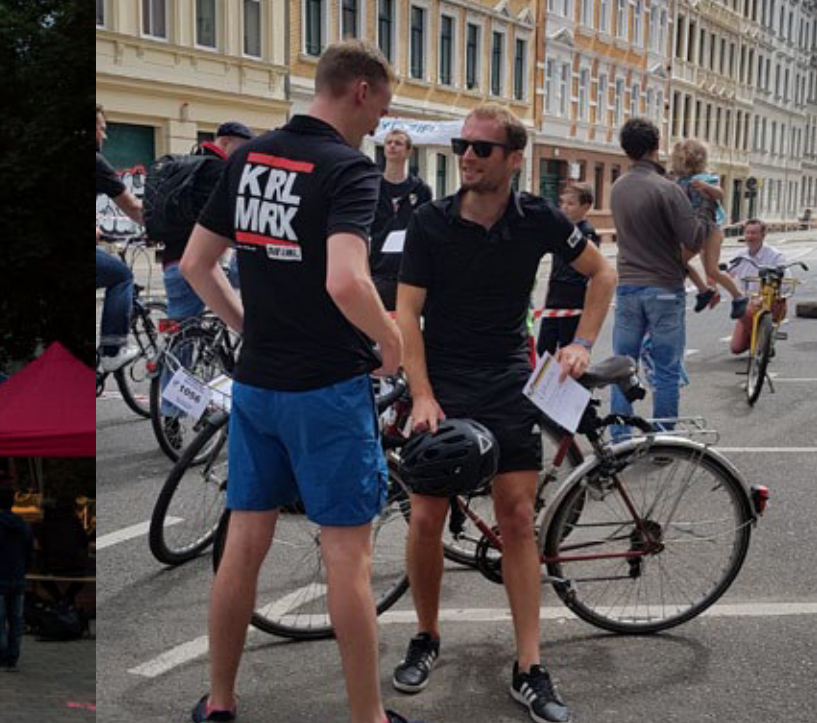
meinschaften und unserem Ergebnis sichtbar - aber ein deutlicher Zusammenhang mit dem Durchschnittsalter und der Altenquote²: Je höher einer der beiden Werte, desto größer unser Verlust.

¹ Hier untersucht wurden Ausländer- und Migrantenanteil, Durchschnittsalter, Altenquote, Anteil der Arbeitslosen sowie Bedarfsgemeinschaften an Erwerbsfähigen und Straftaten je 1.000 EW.

² Altenquote = Zahl der Einwohner im Alter von 65 Jahren und älter zur Zahl der Einwohner im Alter von 15 bis unter 65 Jahren.

Wahlkampfbilder







DIE LINKE vor Ort

Redaktion MiB Sprechstunden und Termine von und bei der Leipziger LINKEN

Sprechstunden:

- jeden letzten Mi. 16:00 Uhr, WK-Kulturbüro, Mariannenstr. 101, Abgeordnetensprechstunde mit dem Landtagsabgeordneten Franz Sodann
- 26. Oktober, 16:00 bis 18:00 Uhr, Bürgerverein Gohlis, Lindenthaler Str. 34, Bürgersprechstunde mit der Landtagsabgeordneten Cornelia Falken
- 16. November, 15:30 bis 17:00 Uhr, Stadtteilladen Grünau, Stuttgarter Allee 19, Bürgersprechstunde mit der Stadträtin Ilse Lauter

Sozialberatungen:

- jeden Mi. 11:00 bis 15:00 Uhr, linXXnet, Bornaische Str. 3d, Sozialberatung mit Marko Forberger (Dipl.-Sozialpädagoge)
- jeden 1. & 3. Do. 14:00 bis 18:00 Uhr, Wahlkreis-Kulturbüro, Mariannenstr. 101, Sozialberatung mit Steffen Klötzer
- jeden Do. 12:00 bis 15:00 Uhr, INTERIM, Demmeringstr. 34, Sozialberatung mit Marko Forberger (Dipl.-Sozialpädagoge)
- jeden Mo. 15:00 bis 19:00 Uhr, linXXnet, Bornaische Str. 3d, Vereinsberatung (Alles rund um Buchhaltung & Projektabrechnung für gemeinnützige Vereine & Initiativen), Anmelden: prinzessin@linxx.net

Im Stadtrat:

Die Fraktionssitzungen der LINKEN und die Ratsversammlungen sind für alle Interessierten öffentlich.

- Fraktionssitzung: 8. November, ab 17:00 Uhr, Raum 259, Neues Rathaus
- Ratsversammlung: 15. November, ab 14:00 Uhr, Ratssaal, Neues Rathaus



Spannung, Fairness, Tore!

Andreas Prasse Bericht vom interkulturellen Fußballturnier

Am 5. August fand im Gohliser „Stadion des Friedens“ das zweite interkulturelle Fußballturnier, das von der Initiative Weltoffenes Gohlis gemeinsam mit den Streetworkern vom Team Nord und dem Bürgerverein Gohlis e. V. organisiert wurde, statt. Daran nahmen in diesem Jahr sieben Mannschaften mit Spielern von vier(!) Kontinenten teil. Das Wetter war trocken und nicht zu warm, also ideal zum Fußballspielen.

In spannenden Spielen begegneten sich die Mannschaften mit Fairness und Respekt, womit dem Gedanken der Veranstaltung in vollem Umfang Rechnung getragen wurde. Das Niveau der Begegnungen war höher als im Vorjahr. Schön war, dass wir erstmals eine Spielerin im Team Vorwärts Leipzig mit von der Partie hatten. Mit einer souveränen Leistung blieb die vierte Mannschaft vom Roten Stern Leipzig ohne Punktverlust und ging als Sieger des Turniers hervor. Den zweiten Platz eroberten sich die Spieler vom Durchblick e. V., die sich, nachdem sie im Vorjahr viel Lehrgeld zahlen mussten, enorm steigerten. Platz drei sicherten sich, ebenfalls nach einer Klasseleistung,

die Vertretung der Erstaufnahmeeinrichtung Max-Liebermann-Straße. Der originellste Teamname des Turniers war „Sepp-Blatter-Kartell“.

Natürlich wäre die Veranstaltung ohne zahlreiche Spender*innen nicht möglich gewesen. So bedanken wir uns ganz herzlich bei den Mitgliedern des Ortsvereins Leipzig-Nord der SPD sowie den Genoss*innen des Stadt-

bezirksverbandes Nord der Partei DIE LINKE, bei Dr. Alexander Yendell, Genossin Gisela Stender, Frau Ursula Hein und der Seniorinnensportgruppe des Bürgervereins Gohlis e. V. Ein ebenso herzlicher Dank gilt den vielen fleißigen Helferinnen und Helfern auf sowie neben dem Spielfeld, die einen Superjob machten und den reibungslosen Ablauf des Turniers garantierten. Bedanken möchten wir uns auch bei der SG Motor Gohlis-



Nord e.V., die uns den Platz und Equipment zur Verfügung stellten.

Es war ein attraktives und spannendes Turnier, und wir freuen uns auf die Fortsetzung im Jahr 2018!

Bilder: Andreas Prasse



Bild: Los colores del verde - von S. Alexis - via Flickr - CC BY-SA 2.0

Die Vertreibung von Menschen löst soziale Probleme nicht

Juliane Nagel Zur Debatte um klassische Musik als Instrument gegen Betteln

Seit Mai diesen Jahres wird die Westhalle des Hauptbahnhofes mit klassischer Musik beschallt. Vermutungen, dass es sich dabei nicht um einen Gruß an TouristInnen der „Musikstadt Leipzig“ handelt, sondern um ein Mittel zur Vertreibung von dort aufhältigen bettelnden und wohnungslosen Menschen, sind inzwischen bestätigt. Die Musik solle „die Aufenthaltsqualität“ um den Hauptbahnhof verbessern. TouristInnen sollen also nicht sofort auf sichtbare Armut stoßen.

In diese Szenerie passt, dass sich auch gegen das Betteln derzeit wieder InteressenvertreterInnen von Gewerbetreibenden formieren, angetrieben offenbar vom Unternehmerverband Sachsen, der sogar eine „bettlerfreie Innenstadt“ fordert. Selbst die Thomaskirche hängt inzwischen Androhungen auf, in denen „aggressiven BettlerInnen“ Bußgelder angedroht werden.

Zuletzt wurde im September 2016 per Stadtratsbeschluss erneut eine Verschärfung der städtischen Polizeiverordnung beschlossen. Seitdem ist das Betteln durch und mit Kindern verboten und wird mit Bußgeldern bestraft. Auch StraßenmusikerInnen werden restriktiven Regeln unterworfen. Ähnliche Verschärfungsbestrebungen gibt es derzeit in Dresden. „Aggressives Betteln“ ist bundesweit sowieso verboten.

Mag das eigene Bedürfnis, nicht von trinkenden Punkern oder MigrantInnen in abgerissener Kleidung angeschnorrt zu werden, auf einer menschlichen Ebene verständlich sein, darf dies nicht dazuführen, die Ursachen – nämlich Armut und Ausgrenzung – zu übersehen. Armutslagen und deren Ursachen können nicht vertrieben werden. Sie sind Ergebnis einer falschen Politik und müssen folgerichtig politisch bekämpft werden.

Das aktuelle ordnungspolitische Agieren und

die erneut forcierten ordnungspolitischen Debatten lassen dies nicht zufällig außer Acht. Es geht – wie an zahlreichen anderen Orten der Bundesrepublik – um die Sicherung optimaler Konsumbedingungen und um die Bewahrung der Vorstellung einer sauberen Stadt, die nicht durch marginalisierte Gruppen gestört werden darf. Deutlich wird diese Zielstellung auch durch die Ankündigung des Leipziger Ordnungsdezernats, die überdachten Außenbereiche des Hauptbahnhofes an die Hauptbahnhof-Promenaden GmbH zu übertragen, öffentlichen Raum also faktisch zu privatisieren. Zudem sind insbesondere im Umfeld des Hauptbahnhofes und des Areals um den Schwanenteich verdachtsunabhängige Kontrollen und das Aussprechen von Platzverweisen durch die Polizei gang und gäbe. Eine linke Partei und Bewegung muss klar und deutlich ordnungspolitische Mechanismen zur Verdrängung von Menschen zurückweisen und das Problem als soziales Problem benennen. Anstatt in die Stimmungsmache gegen vermeintliche migrantische Bettlerringe einzustimmen, muss klar gemacht werden, dass insbesondere EU-AusländerInnen und Geflüchtete eine höchst armutsgefährdete Gruppe sind. Es ist keine „kulturelle Praxis“ auf der Straße zu leben oder auf „Faulheit“ zurückzuführen, dass diese Menschen zum Betteln greifen. Auch bettelnde Kinder sind mehr Mythos als Realität.

Wohnungslosigkeit und Betteln sind schlicht und einfach Resultat politisch motivierter Ausgrenzung. Nachdem EU-AusländerInnen sich in Deutschland das Recht auf Sozialhilfe regelmäßig vor Gericht erkämpfen mussten, folgte der Bundestag Ende 2016 dem Vorschlag der schwarz-roten Bundesregierung, genauer noch des SPD-geführten Arbeitsministeriums, EU-Ausländer in Deutschland fünf

Jahre ganz von Sozialleistungen auszuschließen. Sie genießen, wenn sie hier nicht gearbeitet haben, nicht mal mehr das Recht auf ein menschenwürdiges Existenzminimum. Die Leistungen für geflüchtete Menschen nach Asylbewerberleistungsgesetz liegen zirka 15 % unter dem Sozialhilfeniveau, hinzu kommen vielfältige Hürden beim Einstieg in ein menschenwürdiges Leben, in Bildung und Arbeit.

In der Debatte um den öffentlichen Raum kann zudem nicht ausgeblendet werden, dass dessen Nutzung immer konfliktbehaftet ist. Erinnerung sei an wiederkehrende Beschwerden über Gruppen von Jugendlichen, die sich im Freien treffen, über SkaterInnen z. B. am Jahrtausendfeld oder über drogenkonsumierende Menschen im Leipziger Osten.

Im öffentlichen Raum prallen nicht nur die verschiedenen Verständnisse von Ordnung, Sicherheit, sondern auch verschiedene Generationen mit verschiedenen Wertvorstellungen sowie auch Lebensweisen und soziale Lebenslagen aufeinander.

Eine Politik der Exklusion, die immer die schwächsten Gruppen ohne Lobby trifft, bedroht das Gemeinwesen. Statt repressiver Maßnahmen braucht es im Falle des Ausbruchs von Konflikten eine offene Debatte um Problemlösungen sowie soziale Deeskalationsmechanismen.

In Dresden haben sich vor dem Hintergrund der härteren Gangart gegen BettlerInnen Vereine und Initiativen zu einem Bündnis namens „Bettelobby“ zusammengeschlossen. Ihre Ziele sind, gegen die Kriminalisierung und Vertreibung von armen, wohnungslosen Menschen vorzugehen, eine uneingeschränkte Nutzbarkeit des öffentlichen Raum durch alle zu verteidigen und Armut zu bekämpfen. Ein gutes Beispiel für die Stadt Leipzig!



Bild: Bolschewik - Boris Michailowitsch Kustodjew - gemeinfrei

100 Jahre Oktoberrevolution – Last und Chancen für Linke

Volker Külow Über 100 Jahre Oktoberrevolution

Am 7. November jährt sich zum 100. Mal der Jahrestag der russischen Oktoberrevolution. Bewundert und zum Modell erklärt von den einen, kritisierten und bekämpften andere die Doppelrevolution von 1917 - der Sturz des Zaren im Februar darf nicht vergessen werden - und ihre Folgen als die vermeintliche Wurzel allen Übels im 20. Jahrhundert. Auch für die deutsche Linke und die gleichnamige Partei bildet das Jubiläum den Anlass, an die historischen Ursachen und weltgeschichtliche Bedeutung, an die mit der Revolution verbundenen Hoffnungen auf Frieden, soziale Befreiung und soziale Selbstbestimmung der Massen, aber auch deren Enttäuschungen zu erinnern. Mit dem roten Herbst 1917, so liest man es in der Erklärung der Historischen Kommission beim Parteivorstand der Partei DIE LINKE vom 11. Juli 2017, verbanden sich große historische Chancen und Leistungen, aber auch tiefe Widersprüche und Irrwege bis hin zum Stalinismus und seinen Verbrechen. In seinem Weltbestseller „Das Zeitalter der Extreme“ charakterisierte der namhafte marxistische Historiker Eric Hobsbawm die Oktoberrevolution als ein für das 20. Jahrhundert „ebenso zentrales Ereignis, wie es die Französische Revolution von 1789 für das 19. Jahrhundert gewesen war.“ Die Revolution von 1917 war von Anfang an durch tiefe Widersprüche charakterisiert, die sie in ihrem weiteren Entwicklungsweg immer wieder prägten. Hier sollen nur zwei dieser Widersprüche genannt werden: 1. der zwischen dem Erfolg der Revolution in einem kapitalistisch rückständigen Agrarstaat mit einer zahlenmäßig kleinen industriellen Arbeiter-

klasse und dem Ausbleiben der nach 1917 sehnsüchtig erwarteten kommunistischen „Weltrevolution“ im kapitalistisch wesentlich weiter entwickelten Westen. 2. der sich daraus ergebende Widerspruch zwischen dem „Aufbau des Sozialismus in einem Lande“ (ab 1924) und der Politik der Kommunisten weltweit, für die die Verteidigung der Sowjetunion stets an oberster Stelle stand, auch wenn die lokalen Kampfbedingungen in den einzelnen Ländern oftmals andere Prioritäten erforderten.

Manfred Kossok, dem Anfang 1993 im Alter von 62 Jahren leider viel zu früh verstorbenen Leipziger Revolutionshistoriker und Meisterschüler Walter Markovs, verdanken wir wesentliche Einsichten über das „kurze 20. Jahrhundert“, die Epoche von 1917 bis zum Zusammenbruch des Realsozialismus 1989ff. Seine nach 1990 dargelegten revolutionstheoretischen Ideen und sein Nachdenken über Alternativen zum Kapitalismus bergen noch unabgeholte Wegweisungen für linkes Denken und Handeln im 21. Jahrhundert. Die von ihm gebrauchten Begriffe der „Doppelrevolution“ - den er schon in den 1980er Jahren für den Revolutionszyklus des 19. Jahrhunderts entwickelt hatte - und der „peripheren Revolution“ sind bis heute aktuell geblieben, wie einige marxistische Publikationen zum Revolutionsjahr nachdrücklich zeigen.

Während im heutigen Russland die Oktoberrevolution eher als unbequeme Erinnerung gilt, sollten wir sie weiterhin als ein welthistorisches Ereignis ansehen, das in seiner Bedeutung für immer im Gedächtnis der Menschheit angemessen bewahrt werden muss. Das

Veranstaltung

1917-2017: Zum
100. Jahrestag der
Oktoberrevolution
und ihren Folgen
Vortrag und Diskussion
mit dem Historiker Dr.
Volker Külow (Leipzig)

Mi. 8. November, 18:30
Liebknecht-Haus, Dach

schließt ein, sich auch weiterhin kritisch mit ihren Leistungen und Fehlleistungen auseinanderzusetzen. Die bürgerliche Gesellschaft begriff die Oktoberrevolution und den aus ihr hervorgegangenen (realen) Sozialismus jedenfalls als existenzielle Herausforderung, die sie mit dem „Übergang ins globale Zeitalter der Konterrevolution“ (Frank Deppe) beantwortete. Der Jahrhundertstieg des Westens wurde dementsprechend als vermeintliches „Ende der Geschichte“ (Francis Fukuyama) enthusiastisch gefeiert. Der „wackere Maulwurf“ Geschichte war aber keinesfalls verstorben, auch wenn sich die Dialektik von Revolution und Gegenrevolution seitdem grundlegend verändert hat. Nicht mehr der Systemgegensatz von Kapitalismus und Sozialismus, sondern die immanenten Widersprüche des entfesselten Kapitalismus des 21. Jahrhunderts treten erneut ins Zentrum. Eine krisenhafte Übergangsperiode mit einer global extrem ungleichen Entwicklung hat eingesetzt. Möglicherweise stehen wir wieder an einer Epochenschwelle, die man mit Antonio Gramsci als „Interregnum“ bezeichnen kann, in der „das Alte stirbt und das Neue nicht zur Welt kommen kann“. Trifft das zu, wäre der Rückgriff auf die Oktoberrevolution und das Werk Lenins „ein Erbe, das die Linke weder uneingeschränkt annehmen, noch einfach ablehnen kann, sondern aus dem sie lernen muss.“ (Michael Brie).



Bild: Alexander Seitz

Von drei Thalern zu 1,5 Millionen Euro

Volker Külow Vor 150 Jahren wurde in Leipzig der erste Band von Marx' „Kapital“ gedruckt

Das Projekt einer umfassenden Kritik der politischen Ökonomie hat Karl Marx von 1843 bis fast zum Ende seines Lebens beschäftigt. Nahezu 40 Jahre lang hat er es eisern verfolgt und dabei Berge von Manuskripten und Aufzeichnungen produziert. Ende der 1850er Jahre entwickelte Marx seinen berühmten 6-Bücher-Plan, der folgende Bände vorsah: Kapital, Grundeigentum, Lohnarbeit, Staat, Internationaler Handel, Weltmarkt. Von diesen sechs Bänden ist nur ein Teil des ersten Buches zu seinen Lebzeiten erschienen.

Erst heute wird mit der Herausgabe der gesamten schriftlichen Hinterlassenschaft von Marx und Engels in der historisch-kritischen Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA) - von der bisher 65 Bände publiziert sind - dieses enzyklopädische Riesenwerk zugänglich. Erfreulicherweise ist bereits seit 2012 die II. Abteilung der MEGA abgeschlossen, die 15 Bände (23 Teilbände) umfasst. Diese vereint Marx' Werk „Das Kapital“ in seinen autorisierten Ausgaben, einschließlich Übersetzungen, und alle direkt dazugehörenden Werke und Manuskripte, beginnend mit den ökonomischen Manuskripten von 1857/1858.

Vor 150 Jahren, am 11. September 1867, erschien bei dem namhaften deutschen Verleger Otto Meissner in Hamburg eines der einflussreichsten Bücher der modernen Sozialwissenschaften, der erste Band von Marx' Hauptwerk „Das Kapital“ in einer Auflage von 1.000 Exemplaren (siehe MEGA II/5). Gedruckt wurde das 796 Seiten und 1023 Fußnoten umfassende Werk allerdings in Leipzig, dem Zentrum des damaligen deutschen Verlagswesens. Das verantwortliche Unternehmen war die Buchdruckerei der Brüder Otto Alexander und Walther Wilhelm Wigand, die am Roßplatz 3b unter dem Namen ihres Vaters als „Otto Wigand's Buchdruckerei“ firmierte.

Der Herstellungsprozess des Buches war nicht ganz ohne Spannungen und Komplikationen verlaufen. Marx war Mitte April 1867 mit dem Segelraddampfer „John Bull“ von London nach Hamburg gereist, um Otto Meissner das druckfertige Manuskript persönlich zu übergeben und die Modalitäten der Herstellung des Buches zu besprechen.

Am 24. April berichtete er an Freund

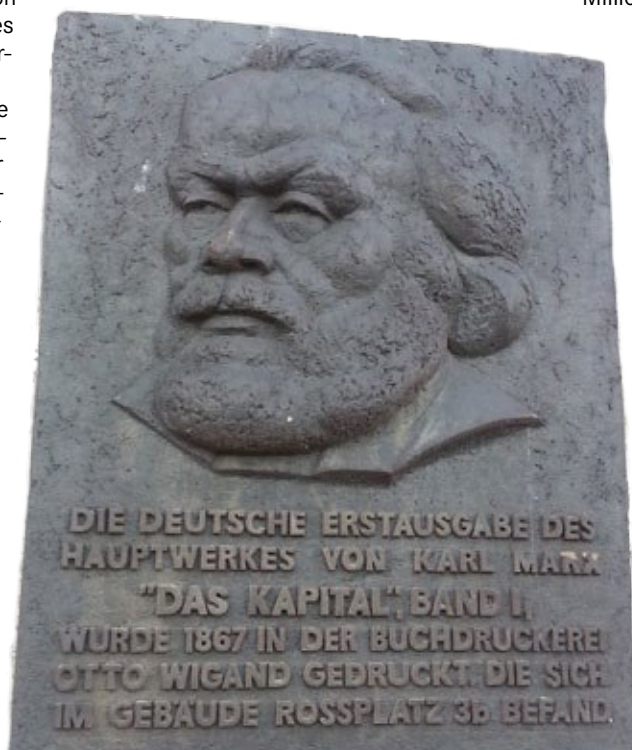
dass ich zur Hand bin, um die ersten 2 Druckbogen zu revidieren und zugleich zu entscheiden, ob der Schnelldruck mit einmaliger Revision meinerseits möglich ist.“

Der Druck und Korrekturprozess des ersten Bandes dauerte nur wenige Monate. Mindestens vier Setzer waren beschäftigt, um von Anfang Mai bis Ende August in Leipzig die 50 Druckbogen des Buches mit immerhin 1,9 Millionen Zeichen per Hand zu setzen. Für

jede Seite wog der Drucksatz aus Bleibuchstaben ca. vier Kilo; für das ganze Buch kamen somit rund 3,2 Tonnen zusammen. Das Buch wurde „ordinär“, also ohne festen Einband, in einem gelben Umschlag zu einem Preis von drei Thalern und zehn Neugroschen angeboten. Von diesem Betrag hätte seinerzeit eine fünfköpfige Familie eine Woche ihren Lebensunterhalt bestreiten können. Heute wird ein vom Autor signiertes Exemplar der Erstausgabe zum Preis von 1,5 Millionen Euro angeboten!

Die Phänomene unserer Gegenwart scheinen recht weit entfernt von der Welt, in der Karl Marx vor 150 Jahren sein Buch schrieb. Aber Globalisierung, Finanzcrash, Klima, Armutsrevolten, Wachstumsschwäche - die multiple Krise des heutigen kapitalistischen Weltsystems nimmt augenscheinlich kein Ende. Grund genug, das „Kapital“ neu zu lesen. Das Buch enthüllt die Bewegungsgesetze kapitalistischer Gesellschaften, kritisiert die weißen Flecken der ökonomischen Wissenschaften und schärft die Begriffe, mit denen

wir die kapitalistische Welt, in der wir leben, begreifen und letztendlich überwinden können. Denn darauf, so Marx, kommt es an: Die Welt nicht nur zu interpretieren, sondern sie zu verändern.



Engels nach Manchester: „Meißner, der die Geschichte in 4-5 Wochen fertig haben will, kann nicht in Hamburg drucken lassen, weil weder die Zahl der Drucker noch die Gelehrsamkeit der Korrektoren hinreichend ist. Er druckt daher bei Otto Wigand rather dessen Sohn, (...) Heut vor 8 Tagen schickte er das Manuskript nach Leipzig. Er wünscht nun,

Bild von Gedenktafel: Volker Külow

Reihe: Partei erklärt
diesmal: Die Schwierigkeit
der Wahlauswertung

Tilman Loos Zahlen fliegen durch die Luft, verschiedene Interpretationen stoßen aufeinander und es wird auch in der eigenen Partei um das gerungen, was man Deutungshoheit nennt. Eine Wahlauswertung hat viele Fallstricke, um hier nur wenige zu nennen:

Erstens: Trennen. Es lohnt sich, die Auswertung der Wahl(ergebnisse) und des Wahlkampfes voneinander zu trennen. Denn es gibt wenig gesicherte Erkenntnisse, wie die verschiedenen Wahlkampfmethoden wirken - zumal die Konkurrenz ja auch nicht schläft. Ob ein Wahlkampf organisatorisch gut lief, lässt sich am besten anhand dessen bewerten, was real passiert ist - und nicht am Wahlergebnis. Es gilt: Man kann auch mit einem guten Wahlkampf miese Ergebnisse haben und umgekehrt.

Zweitens: Erkenntnisinteresse. Man kann Wahlen instrumentell auswerten. Das kann dann zum Beispiel bedeuten, dass diejenigen, die „an der Tüte sind“ das Wahlergebnis besser bewerten, als diejenigen, die nicht an den Schalthebeln sitzen - das aber gerne wollten, und daher die Ergebnisse eher schlecht finden, auch wenn unter ihrer Regie möglicherweise das gleiche passiert wäre. Wer Wahlen sinnvoll auswerten will, sollte also ein echtes Erkenntnisinteresse haben.

Drittens: Vergleichsgegenstände. Am Wahltag gibt es ein Ergebnis. Meist ist klar: Man setzt dies dann ins Verhältnis zum Ergebnis der vorhergehenden Wahl gleichen Typs. Zeigt der Balken nach oben, ist das Ergebnis gut, zeigt er nach unten, ist es schlecht. So einfach ist das freilich nicht. Hatte die Partei bspw. schon bei der vorhergehenden Wahl einen massiven Absturz, ist eine nur leichte Verbesserung weniger befriedigend als möglicherweise ein kleiner Verlust nach einem triumphalen Zugewinn bei der Wahl zuvor. Außerdem kann man das Ergebnis verschieden messen. Im Normalfall anhand der gültigen Stimmen, denn das ist für die Macht- und Sitzverteilung entscheidend. Man kann natürlich auch die absoluten Stimmen betrachten, wobei diese nicht nur von Veränderungen der Wahlbeteiligung abhängig sind, sondern auch von der Zahl der Wahlberechtigten. Deshalb lohnt bspw. der Blick auf den Stimmenanteil, den man bezogen auf diese Wahlberechtigten bekommen hat, weil das etwas über (anteilige) Mobilisierungskraft aussagt.

Viertens: Trends. Gerne wird mit Trends argumentiert - doch derlei gibt es viele. Langfristige über mehrere Wahlen, kurzfristige, die nur die Veränderung zur Vorwahl berücksichtigen, den Trend im Bund, in Ostdeutschland, in Städten und auf dem Land, bei bestimmten Altersgruppen, in Milieus usw. usf. Wo man an einer Stelle *gegen* einen Trend gewonnen hat, spielt möglicherweise ein anderer Trend eine Rolle, *mit* dem man sich entwickelt halt.

Zwischen Theorie und Praxis

Steffen Rohkohl Die AG Zukunft möchte auf dem Stadtparteitag Ideen der Basiskonferenz zur Abstimmung vorschlagen

Auf dem anstehenden Stadtparteitag möchte die AG Zukunft mit den Delegierten über erste Vorschläge der im März stattgefundenen Basiskonferenz beraten. Diese Ideen sind Teil eines zweijährigen Meinungsbildungsprozesses innerhalb des Leipziger Stadtverbandes. So führten Genossinnen und Genossen Gruppendiskussionen und eine Fragebogenaktion durch, deren Ergebnisse die Gesprächsgrundlage der Basiskonferenz bildeten.

Der Meinungsbildungsprozess brachte unter anderem eine Vielzahl an Aussagen hervor, die sich auf die Sichtbarkeit des Leipziger Stadtverbandes bezogen. Wie kann ein Stadtverband für die Menschen vor Ort sichtbar werden? Wie lässt sich die mediale Präsenz der Partei erhöhen, die Abstimmung zwischen parteiinternen Zusammenschlüssen fördern und die Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen Kräften vorantreiben? Wie schafft es eine Partei also, vor Ort so eingebunden zu sein, dass sie die Sorgen, Nöte, Wünsche der dort lebenden Menschen erkennt, in politischen Forderungen artikuliert sowie für diese politischen Ziele mobilisiert. Eine hierzu im Meinungsbildungsprozess mehrmals geäußerte These war es, dass die öffentliche Präsenz einer Partei mit ihrer Fähigkeit zusammenhängt, sich relativ schnell zu aktuellen, gesellschaftlichen Themen öffentlichkeitswirksam zu äußern und Aktionen zu starten.

Vor allem mit Rücksicht auf die ehrenamtliche Zeit der Genossinnen und Genossen, erscheint der Grad der Zusammenarbeit zwischen den einzelnen AGs /IGs, BOs, dem Stadtvorstand, der Stadtratsfraktion und anderen parteiinternen Zusammenschlüssen als ein wichtiger Aspekt bei der Diskussion über die Reaktionszeit der Leipziger Linken auf aktuelle gesellschaftliche Themen.

Wie könnte eine solche Zusammenarbeit aussehen? Sie könnte die Kräfte der einzelnen Zusammenschlüsse in unserem Stadtverband

so gut wie möglich bündeln und effektiver einsetzen. Sie würde damit dazu beitragen, gemeinsame Interessen der Genossinnen und Genossen zu erkennen, Synergieeffekte zwischen den einzelnen Gruppen auszuloten, Arbeitsschritte zu vereinfachen oder auch Wissen und Kontakte weiterzugeben. Durch eine solche Zusammenarbeit dürfte auch die interessenorientierte Einbeziehung von Neumitgliedern begünstigt werden.

Mehrere Teilnehmende der Basiskonferenz sprachen sich in diesem Zusammenhang für das halbjährliche Anfertigen von Wasserstandsmeldungen der einzelnen Gruppen des Stadtverbandes aus, die beispielsweise in schriftlicher Form über die Geschäftsstelle verteilt werden könnten. Zudem wurde die Realisierung einer für alle zugänglichen Materialliste für öffentliche Veranstaltungen wie Demonstrationen, Sommerfeste oder Infostände vorgeschlagen sowie der Aufbau eines Referentenpools. Mit Letzterem ließen sich beispielsweise innerhalb der AGs und IGs Referentinnen und Referenten ausfindig machen, die die Sitzungen der Basisorganisationen und Stadtbezirksverbände mit thematischen Inputs bereichern, wichtige Informationen weitergeben und für anstehende Demonstrationen oder anderweitige politische Aktionen die Werbetrommel rühren bzw. um Hilfe bitten.

Die AG Zukunft greift die im Rahmen der Basiskonferenz geäußerten Vorschläge der Institutionalisierung von Wasserstandsmeldungen, der Anfertigung einer Materialliste und des Aufbaus eines Referentenpools auf und schlägt diese dem Stadtparteitag zur Abstimmung vor. Damit ließen sich erste Ideen, die sich aus dem zweijährigen Meinungsbildungsprozess ergaben, in praktisches Handeln übersetzen. Die AG Zukunft freut sich auf eine rege Diskussion.

Stadtparteitag im November

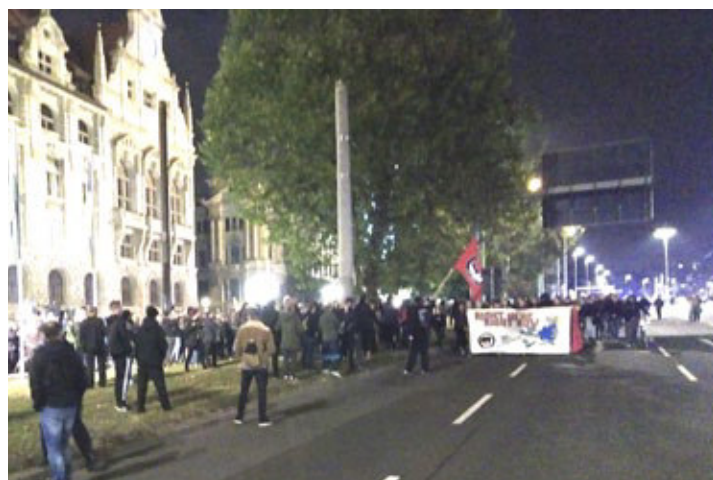
Die 4. Tagung des 5. Stadtparteitages der Partei DIE LINKE. Leipzig findet am Samstag, dem 11. November 2017 von 9:30 bis 16:00 Uhr im Veranstaltungssaal der LVB (Angerbrücke, Jahnallee 56) statt.

Es ist folgende Tagesordnung vorgesehen:

1. Eröffnung und Begrüßung
2. Konstituierung der 4. Tagung des 5. Stadtparteitages
3. Referat des Vorsitzenden

4. Auswertung des Bundesparteitages und der Bundestagswahl
5. Diskussion
6. Vorbereitung der Kommunalwahl 2019
7. Bericht der Mandatsprüfungskommission
8. Nachwahl Stadtvorstand
9. Wahl der Delegierten für den Bundesparteitag 2018/19
10. Finanzbericht (Nachtragshaushalt)
11. Anträge
12. Schlusswort

Bilder von links: Marama Küng-Videbandt | Marko Forbörger | Kay Kamietz



3 Bilder aus der letzten Zeit

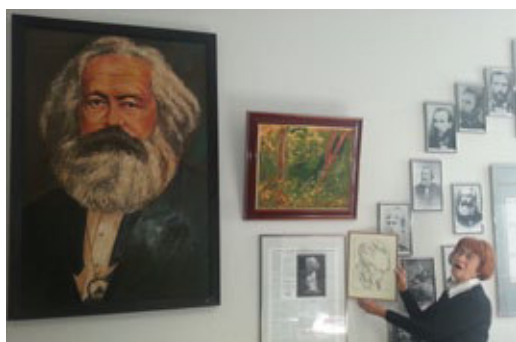
Bild links oben: Im Rahmen der diesjährigen Tierheimtour besuchte Susanne Schaper, Sprecherin für Sozial-, Gesundheits- und Tierschutzpolitik der Fraktion DIE LINKE im Sächsischen Landtag, am 2. August das Tierheim Leipzig, dabei tauschte sie sich intensiv mit dem Leiter des Tierheims Leipzig, Herr Sperlich, über vielfältigen Themen und Problemen aus. Für Susanne Schaper ist es ein persönliches Anliegen, direkt mit den Menschen zu sprechen, die täglich mit den Tieren arbeiten und aus ihrem Alltag berichten. Die Anliegen und Anregungen aus den Gesprächen nutzt sie gerne und bringt diese in ihre parlamentarische Arbeit mitein..

Bild rechts oben: Am 15. September beteiligten sich auch in Leipzig wieder Strukturen unserer Partei am „Parking Day“, der auf den Platzverbrauch durch Autos hinweisen möchte und daher Parklücken für kurze Zeit „umgenutzt“ werden.

Bild rechts unten: Noch am Wahlabend zog eine Demonstration aus Anlass der erschreckenden AfD-Wahlergebnisse vor das Neue Rathaus. Dort demonstrierten dann rund 500 Personen gegen den Rechtsruck im Land.

Maja Liebknecht

Volker Külow Ihr letzter Aufenthalt im Liebknecht-Haus liegt schon lange zurück, genau gesagt 14 Jahre. Am 7. Oktober besuchte Maja Liebknecht, die inzwischen 85jährige Tochter von Wilhelm Liebknecht (1900-1975), des ältesten Sohnes von Karl Liebknecht (1871-1919), den traditionsreichen Ort und hatte wieder ein bemerkenswertes Mitbringsel in ihrem Reisegepäck. Waren es 2003 drei Kleidungsstücke aus dem Besitz ihres Großvaters, darf sich die Leipziger LINKE diesmal über zwei von ihrem Onkel Robert Liebknecht (1903-1994) geschaffene Kunstwerke freuen. Der jüngere Sohn des KPD-Mitbegründers war ein renommierter Maler und lebte viele Jahre in Paris. Zur Nichte Maja hatte er über Jahrzehnte ein sehr enges Verhältnis; seine letzte Ruhestätte fand er auf dem Zentralfriedhof Friedrichsfelde in Berlin, wo bereits



sein Vater Karl Liebknecht und sein Großvater Wilhelm Liebknecht (1826-1900) in der Gedenkstätte der Sozialisten beerdigt sind. Im Liebknecht-Haus hängt ein Gemälde von Robert Liebknecht, darunter befindet sich ein Interview über sein bewegtes Leben, das in der Tageszeitung „Neues Deutschland“ vom 19. Februar 1992 veröffentlicht wurde.

Auch Maja Liebknecht hat eine bewegte Biographie. Die ersten 24 Jahre absolvierte sie in der Sowjetunion, weil ihr Vater 1928 dorthin übersiedelte. 1956 ging sie in die DDR, wo sie als Übersetzerin arbeitete. Seit vielen Jahren beschäftigt sie sich intensiv mit der Familiengeschichte und noch heute fährt sie regelmäßig nach Moskau, um neue Archivalien zu durchforsten. Derzeit schreibt sie an ihrer Autobiographie, die hoffentlich einen interessierten Verleger finden und irgendwann erscheinen wird.

kurz & knackig

Redaktion Kurze Notizen aus der Partei

- **Fraktion wächst:** Am Mittwoch 11. Oktober gab der langjährige SPD Stadtrat Mathias Weber bekannt, dass er zur LINKEN Fraktion im Leipziger Stadtrat wechseln möchte. Er sieht seine Zukunft nun in den Reihen der LINKEN, deren Parteimitglied er seit diesem Tag ist. Er ist mit verschiedenen zivilgesellschaftlichen Organisationen gut vernetzt und unter anderem Vorstandsmitglied beim ADFC Leipzig.
- **1. Tagung 6. Stadtparteitag:** Die 1. Tagung des 6. Stadtparteitages wird voraussichtlich am 24. März 2018 stattfinden. Bis dahin müssen die Ortsverbände und AGs/IGs auch neue Delegierte wählen.
- **Landesparteitag:** Am 4. und 5. November findet in Chemnitz der nächste Landesparteitag statt.
- **Wahlauswertung:** Tilman Loos bietet für interessierte Ortsverbände eine Wahlauswertung für ihre Mitgliederversammlungen an. Bei Interesse einfach eine Mail an tilman.loos@dielinke-sachsen.de

Kampagne gegen die Innenministerkonferenz in Leipzig

Vom 7. bis 8. Dezember 2017 findet in Leipzig die 207. Innenministerkonferenz statt. Sachsen hat derzeit den Vorsitz der "Ständigen Konferenz der Innenminister und -senatoren der Länder". Auch in Leipzig werden die Verantwortlichen Minister*innen zum Beispiel an der Einschränkung von Freiheitsrechten und der Verschärfung des Asylrechts arbeiten.

Das linXXnet ist Teil einer Kampagne, die die IMK kritisch begleitet und beteiligt sich mit drei Veranstaltungen an der gemeinsamen inhaltlichen Reihe.

■ Donnerstag 12. Oktober 2017, 19:00 Uhr, linXXnet, Bornaische Str. 3d: **Paragraph 129, 129a und 129b abschaffen!?**

Die Paragraphen 129ff Strafgesetzbuch sind aufgrund ihrer Grundkonstitution umstritten. Auch konstruierte Tatverdächtige ermächtigen die staatlichen Behörden die Privatsphäre der Betroffenen samt ihren Kontaktnetzwerken zu durchleuchten. In der Veranstaltung mit dem Journalisten Nick Brauns soll ein tieferer Blick in die Logik der §§ 129, 129a und 129 b geworfen werden. Wie sehen die aktuell von der großen Koalition durchgewinkten Verschärfungen aus? Brauchen wir die gesetzlichen Normen im (juristischen) Kampf gegen Neonazis und Dschihadisten?

■ Mittwoch, 29.11.2017, 19:00 Uhr, Galerie Kub, Kantstraße 18: **Gefahrengebiete, gefährliche Orte & Kontrollbereiche. Zur Praxis polizeilicher Raumordnung** Im Zuge der Inwertsetzung städtischer Räume wird der Ruf nach Ordnung und Sicherheit lauter. Dies hat aktuell in Leipzig auch die Verdrängung von armen, wohnungslosen und bettelnden Menschen zur Folge. Der Vortrag wird diesen Zusammenhang zwischen dem Bedürfnis nach Sicherheit sowie der polizeilichen Praxis an sog. gefährlichen Orten und in Kontrollbereichen genauer untersuchen. Vortrag mit Roman Thurn (M.A.)

■ Freitag 08.12.2017, 19:00 Uhr, Cammerspiele auf dem Gelände des Werk II, Kochstraße 132: **Mit aller Härte. Wie Polizei und Staatsschutz Linksradikale jagen (Buchpräsentation)**

Mit aller Härte – Ist das szenische Protokoll einer jahrelangen Jagd. Mit Frank Brunner (Autor) und Oliver Rast (ehemaliges Mitglied der "militanten gruppe" und Mitbegründer der Gefangenen-Gewerkschaft (GG/BO).

① <http://noimk2017.blogspot.eu/>

aktuelle Termine

Basiskonferenz

Am 30. Oktober findet im Liebknecht-Haus eine Basiskonferenz zur Auswertung der Bundestagswahl statt.

Mo. 30. Oktober, 18:00 Uhr
Liebknecht-Haus, Braustr. 15

Offene Mitgliederrunde Süd

Offene Mitgliederrunde des Stadtbezirksverbandes DIE LINKE. Leipzig-Süd (Südvorstadt, Connewitz, Marienbrunn, Löbzig, Dölitz-Dösen). Natürlich auch offen für Sympathisant*innen.

Mi. 8. November, 19:00 Uhr
Frau Krause, Simildenstr. 8

Gedenken an den Stolpersteinen

Am 9. November wird, wie in den anderen Jahren, den Leipziger Opfern des Nationalsozialismus gedacht.

Do. 9. November, ab 17:00 Uhr an den Stolpersteinen, ab 18:30 Uhr Gedenken am Synagogendenkmal, Gottschedstr.

Die Identitäre Bewegung – eine neue Rechte?

Der Vorstand der Basisgruppe Messemagistrale lädt zum Bildungsabend ein. Diskussionspartner: Prof. Peter Porsch, Vorsitzender der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen e. V.

Mo. 20. November, 18:00 Uhr
Stadtteilzentrum Messemagistrale, Straße des 18. Oktober 10a

Zwang, Ausbeutung oder Dienstleistung? – Positionen zur Sexarbeit/Prostitution

Anlässlich des Internationalen Tags gegen Gewalt an Frauen plant die AG LISA eine Diskussionsveranstaltung zur Sexarbeit/Prostitution. Die möglichen Positionen lassen sich nicht auf ein bloßes „pro“ oder „contra“ reduzieren.

Sa. 25. November, 16:00 Uhr
linXXnet, Bornaische Str. 3d

Neumitgliedertreffen

Treffen für alle neuen Mitglieder von DIE LINKE. Leipzig.

Fr. 27. November, 18:00 Uhr
Liebknecht-Haus, Braustr. 15

Impressum

Herausgeberin:

DIE LINKE. Stadtvorstand Leipzig
Braustraße 15, 04107 Leipzig
Fon: 0341 - 14 06 44 11
Fax: 0341 - 14 06 44 18
Web: www.dielinke-leipzig.de
Mail: vorstand@die-linke-in-leipzig.de
Spenden: Sparkasse Leipzig
IBAN: DE11 8605 5592 1175 5039 20
Druck: wir-machen-druck

regelmäßige Termine

Stadtvorstandssitzung

2. Dienstag, 19:00 Uhr, Dachboden, Liebknecht-Haus, Braustraße 15

Beratung der Ortsvorsitzenden und SprecherInnen der Zusammenschlüsse

3. Dienstag, 18:30 Uhr, Liebknecht-Haus

AG Antifa (Web: agantifa.blogspot.de)

unregelmäßig, siehe Website
linXXnet, Bornaische Str. 3d

AG Betrieb & Gewerkschaft

1. Mittwoch, 18:30 Uhr, Liebknecht-Haus

AG Cuba si

2. Dienstag, 17:00 Uhr, Liebknecht-Haus

AG Europa

bisher unregelmäßige Treffen, auf Nachfrage

AG Frieden und Gedenken

2. Mittwoch, 18:30 Uhr, Liebknecht-Haus

AG Junge GenossInnen

1. Samstag, 18:00 Uhr, Liebknecht-Haus

AG LISA - emanzipatorische Frauengruppe

4. Freitag, 15:00 Uhr, INTERIM

AG Senioren

1. Donnerstag, 9:00 Uhr, Liebknecht-Haus

AG Soziale Politik

1. Dienstag, 18:30 Uhr, Liebknecht-Haus

AG Stadtentwicklung

letzter Donnerstag, 20:00 Uhr, Liebknecht-Haus

AG Zukunft beim Stadtvorstand

3. Dienstag, 20:00 Uhr, Liebknecht-Haus

Linksjugend Leipzig

jd. Donnerstag, 19:00 Uhr, linXXnet (Plenum)
1. Donnerstag, 21:00 Uhr, linXXnet (Jour-Fixe)
jd. 1. Di., 19 Uhr, linXXnet (Neumitgliedertreff)

Ökologische Plattform ADELE

1. Mittwoch, 19:00 Uhr, Liebknecht-Haus

Marxistisches Forum

4. Mittwoch, 18:00 Uhr, Friedrich-Ebert-Str. 77

DIE LINKE.SDS

jd. Donnerstag, 19:00 Uhr, GWZ, Raum 4.116, Beethovenstr. 15

Redaktion: Kay Kamieth (V.i.S.d.P.), Steffi Deutschmann, Tilman Loos, Dr. Christina Mertha, Sören Pellmann.

Gestaltung: Tilman Loos

Das Mitteilungsblatt erscheint monatlich. Redaktionschluss für die nächste Nr. ist **Mo. 06.11., 12:00 Uhr**. Namentlich gezeichnete Beiträge entsprechen nicht in jedem Falle der Meinung der Redaktion. Die Redaktion behält sich sinnerhaltende Kürzungen vor.

Polit-Sprech ...

Die Wahl ist vorbei, die Qual bleibt.

Nein, an dieser Stelle keine oberflächliche Polit-Reimerei. Eher eine Polit-Erinnerung an Gesagtes und Geschriebenes: in Tausenden Reden und Er widerungen auf Bildschirm, Straße und im Netz wurde in den letzten Monaten querbeet behauptet: Wir (Politiker und Kandidaten) müssen die Menschen künftig besser »abholen« und »mitnehmen«. Wie bitte? Wenn man vor Jahrzehnten beim Frühstück flüsterte: *Du, die haben unseren Nachbarn abgeholt und mitgenommen!* Da kam kaum Freude auf. Und heute soll ich mich freuen, wenn Politiker mich »abholen« wollen?

Ich finde, dagegen muss man »klare Kanten« zeigen, wegen »der Gerechtigkeit«, damit die »Schnittmengen« wieder stimmen. Um Himmelswillen! Jetzt bin ich auch schon infiziert von diesem Polit-Sprech. Streichen Sie darum bitte die letzten drei »Polit-Floskeln«. Die Politiker und deren Redenschreiber werden es garantiert nicht tun.

Vermutet Euer

Lipsius



**Du wirst nicht danach beurteilt,
was du sagst,
sondern was du tust**

Rosa Luxemburg (1871 - 1919)

Herausgeber: Projekt Linke Zeitung e.V.,
Braustraße 15, 04107 Leipzig,
Tel.: 0341 / 21 32 345
E-Mail: redaktion@leipzigs-neue.de
Internet: www.leipzigs-neue.de
Bankverbindung: Sparkasse Leipzig
IBAN: DE60 8605 5592 1150 1148 40
BIC: WELADE8XXX

Sprechzeiten: nach Vereinbarung (Tel. / mail)

Redaktion: Ralf Fiebelkorn, Dr. Volker Külow (v.i.S.d.P.),
Daniel Merbitz

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 29. September 2017

Mut zur Wahrheit In memoriam Volker Caysa

Die demokratische Linke hat mit dem unerwartet frühen Tod des Leipziger Philosophen Volker Caysa, Autor des Werkes »Empraktische Vernunft«, einen kühnen und innovativen Denker verloren. Seine im Juli bei der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen erschienene Studie »Rosa Luxemburg – die Philosophin« ist nun zum Vermächtnis eines Unvollendeten geworden. Wie die Titelheldin, bezweckte auch Caysas strategisches philosophisches Denken, der praktisch-politischen Bewegung der entschiedenen Linken voran zu helfen. Weder immer noch von allen wurde solcherart Parteinahme des Vor- und Querdenkers in der Linken auch demgemäß verstanden. Neues Denken ist naturgemäß anderes Denken, eine Zumutung für Gewohntes. Es braucht, selbst bei beschworener demokratischer Meinungsfreiheit in den eigenen Reihen, Mut, es öffentlich zu äußern und sich mainstreamigem Widerstand zu stellen. So wurde die radikale Geste Volker Caysas als Parrhesiast, als Wahrsprecher für das, was ist, und als Mahnender an dem, was sich in linkem Denken und Handeln im Interesse höherer politischer Wirksamkeit ändern müsse, mitunter als akademisch-verkopfte Reflexion und, wenn es schlimm kam, gar als entfremdete bildungsbürgerliche Attitüde missverstanden. Das hinderte ihn nicht daran, auch da ganz in Luxemburgischer Denk- und Kampftradition, der Linkspartei manche Wahrheit ins Stammbuch zu schreiben, auf dass sich ihr Einfluss auf die Wähler verstärke. Es sei hier auf seine Überlegungen über die politische Dimension von Stimmungen verwiesen. Souverän sei, wer über den Thymos, die Stimmungslage, einer Kultur verfüge. Die Linke müsse wieder Hegemon über die moderne Kultur werden. Aktuell seien aber thymotische Defizite linken Denkens nicht zu übersehen. »Man nimmt die Stimmungen aus ... dem Untergrund, der schweigenden Mehrheit, dem Rand der Gesellschaft nicht wahr, will sie nicht wahrhaben und glaubt, sie allein mit Verstand in den Griff zu bekommen. Das kann nicht funktionieren, wie schon Spinoza und im Anschluss daran Helmut Seidel immer wieder erinnerte, weil ein Affekt nur durch einen stärkeren Affekt beherrscht werden kann.« Die Linke suche ihre Programmatik zu einseitig auf der kognitiven Ebene, über die Ratio, zu vermitteln. Indem sie die Erkundung und Berücksichtigung der Gefühle, der Stimmungen, der Sehnsüchte und Hoffnungen der Menschen vernachlässige, treibe sie auch bisherige

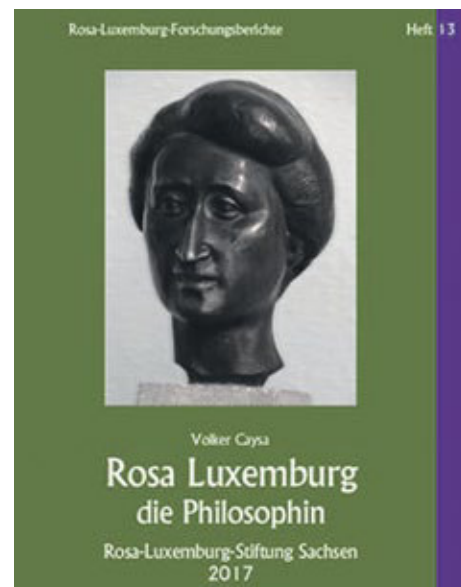


* 24. Juni 1957 – † 3. August 2017

Parteigänger und Sympathisanten neoliberalen, rechtskonservativen Alternativen zu Linke Thematisierung von Stimmungen dürfe daher nicht als Populismus oder gar als mit materialistischem Denken unvereinbar denunziert werden.

Volker Caysa hat das Unabgegoldene im Leben und Werk Rosa Luxemburgs so tief-schürfend und eindrucksvoll beschrieben wie nur wenige. Nun ist es an uns, sein philosophisches und politisches Erbe anzutreten.

Wulf Skaun



Volker Caysa: *Rosa Luxemburg – die Philosophin*. Leipzig: Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen 2017. 88 S. (Rosa-Luxemburg-Forschungsberichte. Im Auftrag der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen hrsg. von Klaus Kinner und Manfred Neuhaus. Heft 13). ISBN 978-3-947176-00-1. 2,50 EURO

Libeskind, Hadid & Co.

Es ist schon einzigartig, welche Kompetenz in Fragen der Architektur sich auf einem ehemaligen Brauereiareal im Berliner Stadtteil Prenzlauer Berg so versammelt hat. Da ist zum einen das privat finanzierte Museum für Architekturzeichnung von Sergei Tchoban und zum anderen das gleichfalls auf Privatinitiative entstandene Aedes-Architekturforum. Ersteres – das Museum – ist ein schmaler, eleganter, kubistisch anmutender, mit stark vergrößerten Fragmenten architektonischer Skizzen verzierter, schmaler Bau (2013), angeschmiegt an ein bestehendes Gründerzeithaus. Mit holzvertäfelter Bibliothek, Ausstellungsräumen und einem wunderbaren kleinen Ruheort mit Sitzbank, Tisch und Ausstellungskatalogen garniert mit einem bezaubernden Blick auf das sich stets wandelnde und agile Berlin. Der in Leningrad, so hieß es in fernen Zeiten noch, geborene Sergei Tchoban ist gefeierter Architekt, vom Jüdischen Kulturzentrum nebst Synagoge in Berlin (2007) bis hin zur Zentrale der Bank Sankt Petersburg (2011) und ist zugleich ein Doyen der Architekturzeichnung. Seiner Sammelleidenschaft hat er mit dem eigens errichteten Museum einen permanenten Ort und den vielen hochkarätigen Wechselausstellungen eine Heimstatt auf Zeit gegeben. So auch der aktuellen Schau mit Zeichnungen und Entwürfen unter anderem von Daniel Libeskind und der irakisch-britischen, 2016 im Alter von 65 Jahren verstorbenen Zaha Hadid: »Gezeichnete Welten. Alvin Boyarsky und die Architectural Association« Zaha Hadid, der weibliche Stern am Architekturmilieu leuchtet heute noch mit dem Rosenthal Center for Contemporary Arts in Cincinnati (2003), dem Zentralgebäude im BMW-Werk Leipzig (2004) und den futuristischen Bahnhöfen für die Innsbrucker Hungerburgbahn (2008). Zweiteres – das Forum – ebenfalls eine Oase, ein kleines Café, draußen ein paar Tische und Stühle, vor dem Eingang zwei Holzfässer mit blühenden Hortensien, drinnen ein modernes Ausstellungsareal mit High-Tech-Konferenzraum. Das Aedes-Architekturforum wurde 1980 in Westberlin von Kristin Feireiss und Helga Retzer als erste private Architekturgalerie Europas gegründet und ist heute ein internationaler Begegnungsort für alle Architekturinteressierten, von den Studierenden bis zu vielen Stararchitekten. Und genau dieser genius loci ist die Bühne an einem heißen Julisommertag für eine brillante Auseinandersetzung mit der Frage, wie das Verhältnis zwischen gezeichnetem und gebauter Architektur auszutariert ist. Ist die Architekturzeichnung in die Welt der Kunst zu verorten oder ist sie nur ein pro-

fanies Arbeitsmittel, ein Arbeitsschritt. Zwischen diesen Positionen mäandert die Debatte und man sieht einen aufgeräumten und aufgeweckten Daniel Libeskind, einen unterhaltsamen New Yorker, seine Argumente in die Wogen werfen. Der 1946 in Polen geborene und seit 1960 in den USA lebende Stararchitekt, mit einem Berliner Intermezzo von 1989 bis 2003, hat niemals dran geglaubt, dass eine Zeichnung ein Gebäude repräsentiert. Er sieht die Zeichnung als eigenständiges Kunstwerk und verweist auf zwei Bände voller Entwürfe, die er angefertigt hat. Lächelnd bemerkte er, dass er Ausstellungen hatte, bevor ein Haus gebaut wurde. Er ist von der Zeichnung, von der Architekturtheorie kommend erst spät zum Praktiker geworden ist, hat 1987 sich erstmals an einem Bauwettbewerb beteiligt und gleich einen ersten Preis gewonnen. Sein erstes Architekturbüro eröffnete er 1989 im wilden Berlin. Aber so fulminant, als ob sich das Erfolgsmagma aufgestaut und nun wie ein Vulkan ausgebrochen ist. Der Akt des Zeichnens – »niemand könne sagen, woher die Zeichnung kommt« – ist etwas Geheimnisvolles, wenn man Daniel Libeskind genau zuhört. Es ist etwas Mystisches, meint der weltberühmte Architekt, der sich mit dem Jüdischen Museum (1999) in Berlin und dem Contemporary Jewish Museum (2008) in San Francisco einen Namen gemacht hat. In Sachsen kennt man vor allem seinen genial-radikalen, verstörend-nachdenklichen Eingriff in den Hauptbau des Militärgeschichtlichen Museums der Bundeswehr (2011) in Dresden. Daniel Libeskind spricht enthusiastisch von dem »Wunder der Zeichnung« und geht bis auf Bernini und Michelangelo zurück. Es ist der Geist, der »Spirit«, der mit der Architekturzeichnung verbunden sei. Alles komme von der Grafik und er habe seine letzten Gebäude sämtlich mit der Hand entworfen. Erst der Stift, dann der Computer – so könnte man zusammenfassen. »Das ist die Freiheit: Nimm einen Stift und Papier oder eine Mauer.« Und er wird existenziell: »Die Zeichnung ist auch die Chance zum Scheitern.« Und beinahe still: »Zeichnung ist Poesie.« Hier kreuzt sich das



Daniel Libeskind in Berlin beim Museum für Architekturzeichnung und Architekturforum Aedes. Foto: Daniel Merbitz

Wort mit dem Zeichenstift. Er beschreibt die Magie der Zeichnung als »Poesie der Imagination.« Sätze, die wie Monolithe in die Diskussionslandschaft gesetzt sind. Prägend, apodiktisch und herausfordernd zugleich, mit einem narrativen Talent vorgetragen. Gute Zeiten seien immer die, wo er Zeichnen konnte – und doch ist er immer bodenständig geblieben in seiner Sicht der Dinge, in die Einsichten der Notwendigkeiten. Daniel Libeskind bricht es für die Jugend herunter: »Du kannst Arbeiten im Büro und wirst bezahlt oder du zeichnest.« Und als Tipp für die Studierenden gibt er mit auf den Lebensweg: »Du brauchst ein paar Bücher und musst reisen!« Er, der im Zwiegespräch ruhige und sehr höfliche Feingeist, hat seine Quellen in der Musik. Als ich unsere Zeitung und mich kurz vorstellte, sprudelte bei meinem Wort »Leipzig« seine Leidenschaft für die Musik und für Johann Sebastian Bach aus ihm heraus: Er sei öfters in Leipzig, auch zum Bach-Fest. Seine Zeichnungen seien wie Musik, stelle ich fest, er nickt: »Thats it!« Schließlich sei er ausgebildeter Musiker. Vielleicht ist die Erklärung des Zaubers der Architekturzeichnung in diesem einen Satz von Daniel Libeskind gegossen: »Ich kann es nicht erklären.«

Daniel Merbitz

O'zapft is!

Nur wenige Stunden nach dem Bierfassanstich auf der Münchner Wiesn startet das Schauspiel Leipzig mit einem auf dem Oktoberfest verorteten Stück in die neue Spielzeit: »Kasimir und Karoline«. Ödön von Horvath (1901-1938) hat die Gesellschaft der Endzeit der Weimarer Republik gut analysiert: Massenarbeitslosigkeit, Desillusionierung, Vergnügungssucht und eine ihre gesellschaftliche Stellung ausnutzende Schicht der Herrschenden.

Zuletzt hatte dieses an die Volksstücktradition anknüpfende süß-saure Gesellschaftsdrama seine Premiere im Leipziger Schauspielhaus im Jahre 1999: plüschig und abgründig inszeniert von Michael Thalheimer und mit einer exzellenten Isabel Schosnig und einem Maßstäbe setzenden Christoph Hohmann in den Hauptrollen.

Regisseur und Intendant Enrico Lübke setzt im Jahr 2017 – 85 Jahre nach der Uraufführung in Leipzig – auf Kantine statt Karussell. Keine Tänze, keine fröhliche Musik, kein Festreiben illustrieren die seelischen Abgründe der Protagonisten. Vielmehr verdichtet Enrico Lübke kammerpielartig die Konflikte, entzerrt die Räume. An der trüben Wand schreit das Menetekel »Morgen werden wir alle fliegen«, damit ist nicht allein die Zeppelin-Euphorie gemeint, als Chiffre für den Technikglauben, sondern wohl eher die Arbeitsmarktrealitäten im heutigen Millionenbereich.

Der frisch arbeitslose Kasimir und die melancholisch-romantische Karoline treiben beziehungsweise in die Katastrophe, eingerahmt von einem 1920er Jahre Interieur mit grün-kalkweißen Wänden, Barhockern und Sesseln im Bauhausfunktionalismus, einem Boxautomaten als Reminiszenz an das Oktoberfest, dazu ratternde U-Bahnen durch Licht und Donner angedeutet.



Foto: Rolf Arnold / Schauspiel Leipzig

Der Abend ist gelungen und zugleich ambivalent, einerseits überzeugt die Idee, Volksstück und Kolorit abzustreifen und den Trubel zu verbannen, um die Handlung zu einem Kammerpiel zu destillieren, andererseits sind einige Szenen zu zäh und die Hauptrollen müssen aufpassen, dass sie nicht von den Nebenrollen an die Wand gespielt werden, wie zum Beispiel durch Kommerzienrat Rauch, gespielt von Roman Kaminski, einer Schauspiellegende mit Stationen vom Deutschen Theater, über die Wiener Burg bis zum Berliner Ensemble. Ein fellineskes Skurrilitätenkabinett gibt Ahnung vom Wiesn-Treiben, steht jedoch mehr für das böse Zurschaustellen von Schwachen. Ohne soziale Medien zu buchstabieren, ist die Botschaft wohl zu hören.

Kasimirs Frage »Bist du eine wertvolle Frau?« ist das treibende Element, die Herausforderung für Karolines Gefühlshaushalt. Sie kann das Private vom Dienst trennen, Kasimir, der Entrechtete kann es nicht, zu tief sitzt das Erfahrene, der Verlust des Arbeitsplatzes.

Daniela Keckeis überzeugt als Karoline: Sie ist

der eisschleckende Ruhepol, die sich den Provokationen durch Kasimir kaum erwehrt und nur langsam in die Arme eines anderen Mannes gleitet.

Wenzel Banneyer ist der haargelbte Stänkerer, der sozial Ausgegrenzte, der überall gleich vorab bezahlen muss, bis das Geld alle ist. Stark: Andreas Keller als Landgerichtsdirektor Speer, Michael Pempelforth als Schürzinger und Felix Axel Preißler als Merkl Franz. Roman Kaminski sowieso.

Das Glasharfenspiel (Philipp Marguerre) statt Tanzmusik passt in das Inszenierungskonzept, psychedelisch aufgeladen, unterstreicht es den düsteren Charakter des Sozialdramas, welches als Beziehungspsychogramm eingekleidet ist.

Fazit: Enrico Lübke beweist meisterhaft, dass ein guter Theaterabend ohne Nebelorgien, Blendlicht, Schrottvideos, Technobeats und Theaterblutströme funktioniert. Ein wahres Saisoneroöffnungsfest: O'zapft is!

Daniel Merbitz

Achterbahn der Gefühle



Lea Grundig »Hexentanz«, 1941, Museum der bildenden Künste Leipzig

Foto: MdbK

Es ist immer wieder erstaunlich, wie Kunst durch unterschiedliche Betrachter wahrgenommen werden kann.

Werfen wir einen Blick ins Leipziger Museum der bildenden Künste und schauen in die Kabinettausstellung »Die Künstler in der Fremde«.

Der Start gelingt mit der Kommunistin Lea Grundig und ihren mahnenden Zeichnungen. Erstmals seit über vierzig Jahren zeigt das Museum wieder ihre Kunst unter dem Kapitel »EXIL«. Lobenswert! Unter dem Titel »REISE« werden dann Landschaftszeichnungen von Carus bis Klinger gezeigt. Fernweh! Die letzte Station, »INNERE EMI-

GRATION« mit Werken von Gerhard Altenbourg bringt den Absturz. Davon will man aber auf Nachfrage beim Museum nichts wissen: »Da Gerhard Altenbourg nicht als Künstler des DDR-Widerstandes bezeichnet werden kann und sich auch nie selbst so gesehen hat, war die Verbindung der Themen »Widerstand im Nationalsozialismus« und »Widerstand in der DDR« zu keiner Zeit Konzept der Ausstellung.« Es zeigt sich also eine Achterbahn der Gefühle, getragen von Euphorie und Freude, aber auch von Unverständnis.

Lavinia Hudson

Ergreifender, beglückender Bruckner Blomstedt fasziniert mit Uraufführungen von einst

Von den zahlreichen Uraufführungen des Gewandhausorchesters kommt jener der siebenten Sinfonie Anton Bruckners unter Arthur Nikischs Leitung 1884 im Opernhaus besondere Bedeutung zu: Sie verschaffte dem bis dahin in seiner österreichischen Heimat verkannten, ja verspotteten Komponisten die ihm gebührende Anerkennung und öffnete ihm den Weg in die deutschen Konzertsäle.

Hört man das Werk so vollendet wie vom Gewandhausorchester unter Herbert Blomstedt, könnte man denken, Bruckner habe es speziell für dieses Orchester geschaffen. Doch haben die Gewandhauskapellmeister mit den Sinfonien Bruckners den ganz eigenen Klang des Orchesters ausgeprägt. Die Aufnahmen der neun (von Bruckner als gültig anerkannten) Sinfonien unter Blomstedts Leitung dürfen als bisheriger Höhepunkt der Bruckner-Interpretation bezeichnet werden. Die diesmalige Aufführung darf man mit ihrer geistigen Durchdringung, ihrem von Anfang an spannungsgeladenen bis zum grandiosen Finale klug gesteigerten Aufbau und ihrer wunderreichen Klangkultur als bisherigen Höhepunkt der Bruckner-Interpretation des Gewandhausorchesters bezeichnen.

Zugunsten dieses Gipfelwerkes und seiner vollendeten Wiedergabe kann auf die anderen Werke der ersten beiden der vier »Uraufführungskonzerte« nur kurz eingegangen werden. Vor dieser »Siebenten« gab Felix Mendelssohn Bartholdys Violinkonzert e-Moll mit dem großartigen Solisten Leonidas Kavakos den besinnlich heiteren Auftakt. Das Eröffnungskonzert der Jubiläumsspiel-



Herbert Blomstedt & Gewandhausorchester (2016)

Foto: Jens Gerber/Gewandhaus

zeit des im März 2018 seinen 275. Geburtstag feiernden Orchesters gab eingangs mit Robert Schumanns musikantischem Konzertstück für vier Hörner und Orchester den Gewandhaushornisten Bernhard Krug, Jan Wessely, Jochen Pleß und Juliane Grepling willkommene Gelegenheit, mit ihrem Können zu glänzen. Mit Mendelssohns Sinfonie-Kantate »Lobgesang« bewies Herbert Blomstedt, wie auch ein im Verhältnis zu Bruckners Sinfonie weniger dicht gearbeitetes Werk durch konzentrierte Wiedergabe starke Eindrücke erwecken kann.

Schließlich bleibt über eine Seltenheit zu berichten. Anlässlich einer Tagung der Internationalen Siegfried Wagner Gesellschaft

Bayreuth in Leipzig führten die Sopranistin Rebecca Bromberg und der Pianist Ulrich Urban in einem Konzert in der Alten Handelsbörse Szenen aus Opern Siegfried Wagners und den Schluss der »Götterdämmerung« Richard Wagners mit während der Komposition gestrichenen, auf Wunsch »Ludwig II.« nachkomponierten, für die Aussage des Werkes wichtigen Verszeilen auf. Die Ausschnitte aus Opern Siegfried Wagners und die vorgelegte DVD der Oper »An allem ist Hütchen schuld« sollten anregen, mit dem Blick auf den 150. Geburtstag des Komponisten am 6. Juni 2019 auch in Leipzig ein Werk des Wagner-Sohnes aufzuführen.

Werner Wolf

10 Jahre Radsportmuseum »Course de la Paix«

Deshalb feiern die Erbauer gemeinsam mit ehemaligen Teilnehmern des »Course de la Paix« am 24. November 2017 in der Gemeinde Bördeland OT Kleinmühlingen. Das Museum öffnet an diesem Tag um 13:00 Uhr.

Am Abend beginnt die Feier um 18:00 Uhr gemeinsam mit vielen weiteren Radsport- und Museumsfreunden im Kleinmühlinger Sportzentrum.

Einlass ist dort ab 17:00 Uhr.

Für Speisen und Getränke ist gegen ein geringes Entgelt gesorgt.

So nah kommt man selten an die ehemaligen Friedensfahrtteilnehmer heran.

R. Fiebelkorn

